

Tagungsbericht

*Lübecker Kolloquium zur
Stadtarchäologie im Hanseraum V:
Das Handwerk. Lübeck-
Travemünde, 25.–28. Oktober 2004*

Das Thema Handwerk ist in den letzten Jahren auf mehreren Tagungen behandelt worden. Der „Archäologische Arbeitskreis zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks“ widmet sich ihm schon seit zehn Jahren. Die Beschränkung auf einen bestimmten europäischen Raum ist dort nicht vorgesehen. Anders das nun schon zum fünften Mal stattfindende Kolloquium, das den Hanseraum von Novgorod bis Cork, von Bergen bis Breslau (Wroclaw) abdeckt. Zum Thema „Handwerk – Stadt – Hanse“ im südlichen Ostseeraum fand bereits 1998 eine Tagung in Greifswald statt.

In Lübeck referierten die Stadtarchäologen folgender Orte (von O nach W): Novgorod (Sergej Troianowsky), Pskov (Jurij Birjukov), Tartu (Ain Mäesalu), Tallinn (Rünno Vissak), Kleinstädte in Estland (Anton Pärn), Riga (Ieva Ose), Turku (Markus Hiekkanen), Elbing (Grazyna Nawrolska), Danzig (Henryk Paner, vorgetragen von Zbigniew Borcowski), Visby (Leif Zerpe), Uppsala (Johan Anund), Breslau (Jerzy Piekalski), Kolberg (Marian Rebkowski), Lund (Peter Carelli), Malmö (Anders Reisnert), Greifswald (Heiko Schäfer), Stralsund (Gunnar Möller), Rostock (Ralf Mulsow), Næstved (Palle Birk Hansen), Oslo (Petter Molaug), Aarhus (Hans Skov), Lübeck (Doris Mührenberg), Schleswig (Ulrich Müller), Viborg (Jesper Hjerminde), Braunschweig (Götz Alper), Einbeck (Andreas Heege), Lüneburg (Edgar Ring), Hamburg (Elke Först), Göttingen (Betty Arndt), Stade (Torsten Lüdecke), Ribe (Jakob Kieffer-Olsen), Bremen (Manfred Rech), Soest (Bernhard Thiemann), Bergen (Ingvild Øye), Deventer (Michiel Bartels und Thomas Spitzers mit einer Fallstudie zur Herstellung von Perlen, Knöpfen und Spielsteinen), Antwerpen (Johan Veeckmann), Brügge (Hubert de Witte), Norwich (Bryan Ayers), Hull (David Evans), York (Richard Hall), London (Geoff Egan), Cork und Waterford (Maurice Hurley). Westlich und südlich des Hanseraums liegen Tours und Konstanz, zu denen Elisabeth Lorans und Ralph Röber Arbeitsergebnisse vortrugen. Manfred Gläser hatte eingeladen und das Thema strukturiert. Die Referenten sollten archäologisch nachgewiesene Handwerke, Werkstätten, Werkzeuge, Rohmaterial, Halbfertigprodukte, Abfall präsentieren. Außerdem wurde nach Arbeitstechniken, Produktionsweisen, deren Änderung oder nachweisbarer Spezialisierung gefragt. Wenn möglich, sollten eine Handwerkstopographie vorgelegt und Umfang und Bedeutung des Handwerks für die einzelne Stadt herausgearbeitet werden.

Es liegt auf der Hand, dass die Beantwortung dieser Fragen von der Befund- und Fundsituation und von der Grabungsintensität in der Stadt abhängt. Entsprechend hatten die einzelnen Referate ganz unterschiedliche Aussageschwerpunkte. So konnte in kaum einem Fall eine flächendeckende und das gesamte Mittelalter abdeckende Handwerkstopographie herausgearbeitet werden. Nur punktuell oder in einzelnen Stadtgebieten sind Standorte von Gewerken feststellbar. Außerdem sind Standortänderungen im Zuge der Stadtentwicklung vorgegeben und in einigen Fällen nachzuweisen. Änderungen in der Zusammensetzung der Handwerke und ihre unterschiedliche Gewichtung konnte J. Anund für Lund in zwei Phasen der Stadtgeschichte belegen. In der ersten Phase (700–1200) lassen sich die üblichen Handwerke nachweisen: Knochenverarbeitung, Leder- und bearbeitung und Textilherstellung. Mit der Verlegung des Bischofssitzes in die Stadt in der Mitte des 13. Jahrhunderts und dem darauf folgenden Bauboom waren Bauhandwerke für Stein-, Backstein- und Holzgebäude vorherrschend. Aber auch Metallverarbeitung lässt sich jetzt verstärkt nachweisen: Eisenschmiede, Goldschmiede, Bronzegießer. Von letzteren konnten 3 bis 4 Werkstätten ermittelt werden. In London haben 73 Grabungen Nachweise von 23 Handwerken erbracht. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Handwerkerviertel mehrfach innerhalb der Stadt wechselten. D. Evans erarbeitete für Hull eine Planübersicht

der Handwerke. Als Arbeitsmodell können so vorerst Handwerkszonen angesprochen werden.

Viele der Referenten zogen für ihre Übersicht schriftliche Belege für Handwerke und Handwerker heran. So R. Hall, der vor allem für die dynamische Wirtschaftsentwicklung Yorks zwischen 1340 und 1440 eine große Zahl von Zunftrollen berücksichtigte. Im Zuge verstärkter Bautätigkeit ist vor allem das vermehrte Auftreten von Bauhandwerken festzustellen. Der archäologische Nachweis gelang für eine Vielzahl von Handwerkstätigkeiten wie z. B. Bäckerei, Bronzeguss, Färberei und Knochenverarbeitung. J. Kieffer-Olsen ermittelte für Ribe aus schriftlichen Quellen der Frühen Neuzeit 52 Handwerker. Archäologisch wurden Metall- und Knochenverarbeitung, Ziegelherstellung, Glasperlenproduktion und Töpferei erfasst.

B. Ayers hat aus den Quellen in Norwich ab 1285 42 Handwerker ermittelt. Am bedeutendsten war die Textil- und Tuchindustrie. Ein in Flussnähe liegendes Stadtgebiet konzentrierte alle Gewerbe, die zur Textilverarbeitung gehörten. Durch Grabungen konnten in der Stadt Färbergruben, Glockenguss, Goldschmiede und Kalkbrandöfen nachgewiesen werden.

Einige Vortragende werteten das archäologische Material quellenkritisch. J. Piekalski stellte die Frage nach der Deutung der Funde und Befunde: Sind die Relikte Hinweise auf Eigenbedarf des Herstellers oder Nachweise professioneller Handwerksausübung? Noch weiter ging M. Hurley, der fragte, ob alle derartigen Funde Handwerksindizien sein müssen. Eine Bernsteinkette muss nicht vor Ort produziert worden sein; Bernstein wurde ohnehin importiert. Handwerkszeug kann von jedem Privatmann benutzt worden sein und ist nicht zwingend Nachweis für einen Handwerksbetrieb. Oder: Was bedeutet eine große Menge Werkstatabfall im Verhältnis zu einer Fundstelle mit wenig Abfall? War der eine ein fleißiger, der andere ein fauler Handwerker? Zugespitzt formulierte Hurley: „We don't really know what we are looking on.“ Eine Aufforderung, Befunde und Funde richtig zu bewerten und zu interpretieren.

Die Schlussdiskussion, geleitet und strukturiert von M. Bartels und Th. Spitzers, griff weitere Bewertungskriterien und quellenkritische Fragen auf. Die Präsentation des Fundmaterials zeigte die Einheitlichkeit mittelalterlicher Handwerksprodukte und die allgemeine Verbreitung handwerklichen Wissens und Könnens. Deutlich wurde aber die unterschiedliche Bedeutung einzelner Gewerbe in den Städten. Verfügbarkeit des Rohmaterials aber auch der Bedarf an verschiedenen Produkten spielen eine Rolle (M. Hurley). Auch die Lage der Stadt, Binnenstadt oder Seestadt, ist entscheidend: Die Transportmöglichkeiten von Rohstoffen bestimmten die Existenz oder das Fehlen mancher Handwerke (J. Piekalski). In Bremen wurde durch die dominierende Kaufmannsschicht das Böttchergewerbe gefördert. Der Handel mit Bremer Bier und Hering, wichtigste Handelswaren, konnte so gewährleistet werden. Andere Handwerke waren dort überwiegend Zuarbeiter für den Schiffbau (M. Rech). Daran schließt der Hinweis von B. Ayers an, der auf die Bedeutung von Investitionen hinwies. Wer investierte wann und wo, um Profit zu erwirtschaften?

Abschließend eine Übersicht über die am häufigsten archäologisch nachgewiesenen Handwerke in den 44 beim Kolloquium vertretenen Städten: 27 Metallverarbeitung, 16 Textilherstellung und -verarbeitung, 16 Töpfer, 12 Knochenbearbeitung, 9 Gerber, 7 Schuhmacher, 6 Lederarbeiter, 6 Glockengießer, 5 Ziegeleibetriebe. Von allen übrigen wurden nur 4 bis 1 Betriebe festgestellt. Außer den genannten wurden Holzbe- und -verarbeitung, Münzprägung, Kalkbrenner, Brauer, Böttcher, Panzermacher, Bäcker, Fleischhauer, Fischer, Hornverarbeiter, Bauhandwerker, Schiffbauer, Ankerschmiede, Paternostermacher, Dolchmacher, Zuckerhersteller, Alchimist und Apotheker durch Funde und Befunde ermittelt.

Die Beiträge dieses Kolloquiums werden als Band V der Reihe „Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum“ gedruckt, der Ende 2006 erscheinen wird.

Alfred Falk M.A.
Kleine Burgstr. 16, D-23552 Lübeck
falkma_alfred@gmx.de